

Buchbesprechungen / Recensions

Alexander Fidora – Jordi Pardo Pastor
(Frankfurt am Main – Barcelona)

Ramon Llull in Lateinamerika:
Zur brasilianischen Übersetzung der Werke Lulls

Vorbemerkung

Der Einfluss des universalen Mallorquiners in Lateinamerika ist ein nahezu unbearbeitetes Thema. Während zahlreiche Monographien zu Lulls Fortleben in der europäischen Tradition, v.a. in Frankreich und Italien, vorliegen, ist seine Wirkung in der «neuen Welt» bislang nicht angemessen in den Blick der Forschung geraten. Dabei gibt es durchaus interessante Hinweise auf frühe Einflüsse Lulls in Lateinamerika: So finden sich noch heute etwa in der theologischen Bibliothek der Universidad Javeriana in Bogotá Lull-Bestände, die dort der Auswertung harren. Vermutlich kamen sie im Gepäck der spanischen Jesuiten und Franziskaner nach Lateinamerika, von denen sie als Handbücher für ihre Missionierungsarbeit genutzt wurden, wie z.B. das in Mexiko entstandene lullistische Rhetorikhandbuch des Diego de Valadés illustriert. Welche Rolle der Lullismus für die Missionierung Lateinamerikas tatsächlich spielte, lässt sich jedoch vor einer Erschließung und Sichtung der entsprechenden Bestände kaum absehen.

Freilich kann der vorliegende Beitrag dieses Desiderat der Geschichte des Lullismus nicht erfüllen. Im Folgenden soll – bescheidener – nur das allerjüngste Kapitel des lateinamerikanischen Lullismus vorgestellt werden. Dieses ist engstens verbunden mit dem *Instituto Brasileiro de Filosofia e Ciência Raimundo Lúlio* (IBFC), das 1998 von Esteve Jaulent¹ in São Paulo gegründet wurde und seither in unermüdlicher Arbeit seinen Beitrag zur Verbreitung der Werke Lulls, aber auch der katalanischen Literatur im Allgemeinen leistet. So entstehen hier seit mehreren Jahren in enger Abstimmung mit dem Freiburger Raimundus-Lullus-Institut (Albert-Ludwigs-

¹ Den Lesern der *Zeitschrift für Katalanistik* ist Esteve Jaulent bereits durch seinen Artikel: «*Arbor Scientiae*. Immanenz und Transzendenz im Denken Lulls», in: *Zeitschrift für Katalanistik* 11 (1998), 8-32, bekannt.

Universität) und dem von Pere Villalba geleiteten ARCHIVIVM LVLIIANVM (Universität Autònoma de Barcelona) in rascher Folge kompetente Übersetzungen der Werke Llulls, die mittlerweile die in deutscher Sprache vorliegenden Texte des Mallorquiners – auf jeden Fall zahlenmäßig – übertreffen:²

Ramon Llull:

Livro do amigo e Amado,
intr., trad. e est. Esteve Jaulent,
São Paulo: Edições Loyola, 1989,
ISBN 85-15-00016-4, 189 pp.

Das erste Werk Llulls, das in brasilianischer Fassung noch vor Gründung des IBFC erschien, ist der *Llibre de amich e Amat*, versehen mit einer Einleitung und einem Essay von Esteve Jaulent. Die ausführliche Einleitung gliedert sich in mehrere Kapitel, von denen das erste die Herausforderung annimmt, die nur zu gern von all jenen, die sich mit dem Denken des Mittelalters befassen, umschifft wird: «Por que Raimundo Lúlio?» Der Herausgeber zeigt hier an ausgewählten Beispielen, wie aktuell Weltbild und Bilderwelt des Mallorquiners nach wie vor sind: Im Zentrum stehen dabei Llulls kosmologische Auffassung von der Kugelgestalt der Erde, die Annahme der Existenz anderer Kontinente (dass seine Werke nun in brasilianischer Fassung erscheinen, hätte Llull von daher vielleicht gar nicht so sehr verwundert...)³ sowie seine anthropologischen Ansichten zur Rolle des Menschen in der Schöpfung und seinem individuellen Wert. Aber nicht nur die originär llullischen Gedanken machen aus dem Mallorquiner einen für die Gegenwart immer noch interessanten Gesprächspartner, vielmehr ist Llull durch sein Nachwirken in der europäischen Geistesgeschichte über Gestalten wie Pico della Mirandola, Giordano Bruno und Leibniz zu einem konstitutiven Bestandteil auch für unser heutiges, aufgeklärtes Selbstverständnis geworden. Erst nach dieser Verortung Llulls auch und gerade in

² So gilt es, zu den fünf im Folgenden vorzustellenden Übersetzungen noch eine große Zahl von *on-line* verfügbaren Texten Llulls hinzuzuzählen, die auf den weiter unten genannten Homepages des IBFC und von Ricardo da Costa veröffentlicht sind.

³ Vgl. zu diesem Gedanken auch Reinhard Krüger: «Kosmologisches Wissen, das Konzept des Universums und die Kugelgestalt der Erde bei Ramon Llull (1232-1316)», in: *Zeitschrift für Katalanistik* 11 (1998), 33-78.

der Moderne, wendet sich Jaulent mit den folgenden Teilen seiner Einleitung dem historischen Llull zu, dessen Leben und Werk er anschaulich und detailreich schildert, ohne allerdings in das Genre des Anekdotenhaften abzugleiten. Besonders originell sind dann Jaulents Darlegungen zum *Llibre de amich e Amat* selbst, in denen der Herausgeber nicht nur historischen und philologischen Fragen, etwa zur Abfassungszeit der Schrift, nachgeht, sondern auch eine systematische Interpretation des Opuskulums versucht, die verdeutlicht, wie in Llulls Werk die Grenzerfahrungen des Lebens, etwa Liebe, Schmerz, Freude usw., zugleich zu sinnstiftenden und wahrheits-erhellenden Momenten der Existenz werden können – ein Gedanke, der noch einmal zeigt, wie sehr Jaulent um eine zeitgemäße Interpretation Llulls bemüht ist. Besonders hervorzuheben ist dabei, dass Jaulent Inhalt und Form des Werkes stets zusammendenkt. So erörtert er auf mehreren Seiten die Eigenart der in diesem Büchlein vorgelegten llullischen Prosa, die sich ihm als lyrische Sprache erweist, die mit jedem einzelnen Wort eine Vielfalt von Bedeutungen suggeriert und unmittelbar an die Empfindungen des Lesers rühren will.

Nach einer abschließenden editorischen Notiz folgt auf die Einleitung sodann die durchweg gelungene Übertragung des keinesfalls leicht zu übersetzenden Werkes, die stellenweise durch Anmerkungen kommentiert und für den zeitgenössischen Leser erläutert wird. Darüber hinaus bietet der Herausgeber all jenen, die nach der Lektüre Gefallen an Llull gefunden haben, einen weiterführenden Essay zum *Llibre de amich e Amat*, der die llullische Lehre der drei Seelenkräfte: Vernunft, Wille und Gedächtnis, in ihrem Zusammenspiel untersucht und damit eine der zentralen Lehren der llullischen Psychologie in ihrer bleibenden Bedeutung vorstellt. Jaulent stellt so den bereits existierenden Übersetzungen dieses Werkes ins Deutsche, Englische, Französische, Italienische und Spanische die erste brasilianische Übersetzung zur Seite, die das Werk für einen großen Leserkreis erstmals und zugleich in vorbildlicher Weise zugänglich macht. Vorbildlich v.a. insofern, als für die gesamte Anlage des Bandes die Idee leitend ist, trotz ihrer historischen Genese die aktuelle Gültigkeit der llullischen Kernaussagen hervortreten zu lassen.

Ramon Llull:*Livro das bestias,*

trad. e pres. Cláudio Giordano, revis. e intr. Esteve Jaulent,
 São Paulo: Edições Giordano, 1990,
 ISBN 85-15-00246-9, 158 pp.

Auch dieses Werk, das aus dem *Fèlix o Llibre de meravelles* stammt, gehört zu den bekannteren Schriften Llulls. Wie auch schon der soeben besprochene *Llibre de amich e Amat* entstand diese Übersetzung von Cláudio Giordano noch vor der Gründung des IBFC, allerdings bereits unter maßgeblicher Beteiligung seines heutigen Direktors Esteve Jaulent, der eine Einleitung zu diesem Buch beisteuerte. Der erste Teil dieser Einleitung stellt sich erneut die Frage, auf die jede Beschäftigung mit der Vergangenheit antworten muss, zumal wenn sie nicht rein historisch motiviert ist, sondern gerade auch ein breites Publikum ansprechen will: «Atualidade de Raimundo Lúlio». Nach einigen kurzen allgemeinen Bemerkungen zur Person Llulls und seinem Gesamtwerk fokussiert Jaulent hier den Beitrag des Mallorquiners zu Fragen der Staats- und Verfassungstheorie, wie man modern gesprochen seine Tierfabel, gleichsam eine frühe Version von *Animal Farm*, einordnen könnte. Unter anderem weist Jaulent hier auf Überlegungen Llulls hin, die bereits den Gedanken der Vereinten Nationen vorwegnehmen. Über diese beispielhaften Fälle hinaus, betont Jaulent, dass im Ganzen betrachtet das von Llull propagierte Rationalitätskonzept gewiss ein probates Antidot für viele gesellschaftliche Probleme ist, die oftmals das Resultat eines in seinem Pragmatismus höchst intoleranten politischen Realismus sind. Demgegenüber postuliert der Katalane mit Llull eine offene Rationalität als Grundlage einer ebenso offenen Gesellschaft. Vor diesem Hintergrund tituliert Jaulent denn auch im zweiten Teil seiner Einleitung, der sich mit den literarischen Aspekten des *Llibre de les bèsties* befasst (Abfassungszeit, arabische und französische Einflüsse, Struktur, Allegorie usw.) dieses Werk als «Handbuch der politischen Weisheit». In dieser Perspektive ist der *Llibre* nicht nur ein bedeutendes historisches Dokument der Zeitumstände, sondern zugleich, wie Jaulent insistiert, ein genuiner Beitrag zur politischen Theorie.

Die darauf folgende Übersetzung Cláudio Giordanos erfüllt in vollem Umfang die literarischen Erfordernisse des Textes, während sie zugleich gut lesbar bleibt. Unterstützt wird der Text durch zahlreiche Abbildungen von Orlando Marcuci. Als Abschluss des Bandes bietet Cláudio Giordano – dem Vorbild des vorher besprochenen Bandes folgend – noch einen

vertiefenden und weiterführenden Essay zum Verhältnis zwischen dem llullischen Werk und den Märchen aus *Tausendundeine Nacht*, womit die literarische Qualität des Textes noch einmal in den Blick kommt.

Deutlich erkennbar wird auch mit diesem Band die Intention der Herausgeber, nicht nur neben den deutschen, englischen, französischen und spanischen Übertragungen dieses Werkes nun auch eine brasilianische zu platzieren; vielmehr geht es auch hier in erster Linie um eine Nutzbarmachung des llullischen Denkens, das in kaum zu überbietender Klarheit zu Recht als Korrektiv einer nur allzu oft traditionsvergessenen politischen Praxis eingefordert wird.

Ramon Llull:

O Livro da ordem de cavalaria,
trad., pres. e notas de Ricardo da Costa,
São Paulo: Editora Giordano /
Instituto Brasileiro de Filosofia e Ciência, 2000,
ISBN 85-86-084-12-3, 135 pp.

Mit Ricardo da Costa, der u.a. in Freiburg i. Br. am Raimundus-Lullus-Institut studiert hat und in seiner Heimat als einer der führenden Spezialisten der Geschichte der Kreuzzüge gilt,⁴ hat der *Libre de l'orde de cavalleria* gewiss einen würdigen Übersetzer gefunden. So verbindet Da Costa in seiner Einleitung minutiöses Wissen um Leben und Werk des Ramon Llull, für das er nicht nur die lateinische Fassung seiner *Vita*, sondern auch die katalanische Version derselben heranzieht, mit einem gelehrten Gesamtüberblick über die Situation des Ritterstandes zu Llulls Zeit. Erst aus dieser Perspektive heraus wird auch Llulls eigentliche mit diesem Werk verbundene Intention transparent: Es handelt sich gleichsam um ein Gegenprogramm, das zur Moralisierung des korrumpierten Ritterstandes beitragen soll. Ja mehr noch, dieses Gegenprogramm ist Teil eines gesellschaftlichen Gesamtprojekts, das eine soziale Reform aller Stände im Sinne der christlichen Tugendideale vor Augen hat.⁵ Abgerundet werden diese einlei-

⁴ Vgl. auch Ricardo da Costa: *A guerra na Idade Média. Um estudo da mentalidade de cruzada na Península Ibérica*, Rio de Janeiro: Edições Paratodos, 1998.

⁵ Vgl. hierzu neuerdings auch Ricardo da Costa: «La caballería perfecta y las virtudes del buen caballero en el *Libro de la orden de caballería* (ca. 1279-1283), de Ramon Llull», in:

tenden Überlegungen durch eine akribische textgeschichtliche Untersuchung, die zum einen nach möglichen Quellen für Llulls Ritterhandbuch Ausschau hält und zum anderen die Manuskriptlage dieses Werkes und seine Editions-geschichte rekonstruiert. Besonders praktisch zur Orientierung ist auch der chronologische Abriss, den die Einleitung an ihrem Ende bringt.

Was die nun folgende klare und immer um größtmögliche Verständlichkeit bemühte Übertragung anbelangt, so ist besonders hervorzuheben, dass Da Costa seiner brasilianischen Fassung den katalanischen Originaltext beigegeben hat. Damit liegt erstmals eine zweisprachige brasilianisch-katalanische Ausgabe eines der Werke Llulls vor,⁶ die den Weg auch für eine im engeren Sinne akademische Beschäftigung mit den Werken Llulls ebnet. In diesem Sinne hat Ricardo da Costa in den vergangenen Jahren an der Universidade Federal do Espírito Santo (Vitória) einen lullistischen Arbeitskreis um sich versammelt, der intensiv an den katalanischen Originaltexten des Mallorquiners arbeitet. Zum Teil hat dieser Arbeitskreis mittlerweile auch neue Übersetzungen vorgelegt, die auf Da Costas Homepage verfügbar sind (<<http://www.ricardocosta.com>>) und zahlreiche Texte Llulls zum ersten Mal in moderner Übersetzung zugänglich machen. Neben der großen Übersetzung des *Fèlix* durch diesen Arbeitskreis ist auch eine Ausgabe der *Vida coetànea* von Da Costa in Vorbereitung, die den eingeschlagenen Weg zweisprachiger Studienausgaben insbesondere für den universitären Betrieb (aber natürlich auch für alle Interessierten) fortsetzt. Parallel zum Einzug der Beschäftigung mit Llull an den brasilianischen Universitäten ist so auch ein vermehrtes Interesse an der katalanischen Sprache zu verzeichnen.

Alexander Fidora u. José Higuera (Hrsg.): *Ramon Llull: Caballero de la fe. El Arte luliana y su proyección en la Edad Media*, Pamplona: Universidad de Navarra, 2001, 11-40.

⁶ Die einzige uns bekannte deutsch-katalanische Ausgabe ist Ramon Llull: *Lo Desconhort – Der Desconhort*, übersetzt und mit einer Einführung versehen von Johannes und Vittorio Höfle, München: Wilhelm Fink Verlag, 1998; rezensiert in: *Zeitschrift für Katalanistik* 12 (1999), 167-169.

Ramon Llull:*Escritos Antiaverroístas (1309-1311),*

trad. Brasília Bernadette Rosson, Sérgio Alcides e
 Ronald Polito, intr. e coord. Esteve Jaulent,
 Porto Alegre: EDIPUCRS / USF, 2001,
 ISBN 85-7430-185-X, 200 pp.

Als Bestärkung des akademischen Interesses an Llull ist auch das Erscheinen dieses Bandes mit zwei späten Texten des *Doctor illuminatus* gegen den Pariser Averroismus zu werten. Die Übersetzungen des *Liber lamentationis philosophiae* und des *Liber natalis pueri parvuli Christi Iesu* sind von Brasília Bernadette Rosson, Sérgio Alcides und Ronald Polito angefertigt worden, die Einleitung stammt wiederum aus der Feder von Esteve Jaulent. Seinem Gegenstand entsprechend konzentriert sich Jaulent hier auf die Paris-Aufenthalte Lulls, wobei er zunächst mit einigen Überlegungen zum Averroismus beginnt. Dieser musste dem späten Llull als eine Infragestellung seines gesamten Lebenswerkes erscheinen, insofern als die als averroistisch bezeichnete Position eine *duplex veritas*, eine zweifache Wahrheit also, lehrte. So behaupteten die sogenannten Averroisten, dass es neben einer philosophischen Wahrheit auch eine theologische Wahrheit gebe und sich beide durchaus widersprechen könnten. Demzufolge sei es möglich, dass ein Satz philosophisch falsch sei, etwa die Trinität, theologisch aber wahr und damit zu glauben. Wie Jaulent zeigt, musste Llull diese Position aufs Schärfste verurteilen, zielt doch seine ganze Philosophie auf die Einheit von philosophischer und theologischer Wahrheit, die in der einen, universalen Vernunft gründet. Doch sind die Pariser Jahre nicht nur durch die Auseinandersetzung Lulls mit dem sogenannten Averroismus gekennzeichnet, vielmehr fällt in diese Zeit – die zu den produktivsten Jahren Lulls zählt – auch seine Beschäftigung mit der Kreuzzugs-idee. Wie immer wieder betont worden ist, wird dieses Thema in Lulls Spätwerk in besonderer Weise virulent, während zuvor deutlich irenische Züge beim Mallorquiner dominieren. Doch lässt sich zeigen, dass die von Llull in seinem Spätwerk verfochtene Anwendung von Zwangsmaßnahmen zum Zweck der Missionierung komplexer ist, als dies oftmals dargestellt wird. So geht es ihm nicht darum, die Andersgläubigen unter Zwang unmittelbar zum christlichen Glauben zu bekehren; vielmehr ist seine Konzeption subtiler, denn der Zwang soll zunächst ein Zwang zur Rationalität sein. Die Andersgläubigen sollen auf die Vernunft als Grundlage des folgenden Bekehrungsversuches verpflichtet werden – auch dies gewiss ein proble-

matisches Konzept. Immerhin zeigt es jedoch, dass Llull trotz allem Aufklärer blieb und nicht einfach zu irrationaler Gewalt aufrief. Das Thema der Kreuzzugs idee und ihrer politischen Umsetzung wird von Jaulent allerdings etwas zu ausführlich bedacht, wenn man den titelgebenden Averroismus des Bandes im Auge behält. So tritt dieser deutlich hinter der gewiss spannenden, aber doch nur mittelbar einschlägigen Frage der Kreuzzüge zurück. Dabei wäre zum llullischen Averroismus-Streit sicher noch vieles zu sagen gewesen, zumal das Thema selbst gerade im Hinblick auf die hier übersetzten Traktate bisher nur dürftig bearbeitet ist.

Was die auf die Einleitung folgende Übersetzung anbelangt, so liegt ein ausgezeichnet lesbarer Text der beiden Traktate vor, die hier zugleich erstmals vollständig in eine moderne Sprache übersetzt sind. Auch werden die literarischen Qualitäten der beiden Texte gut wiedergegeben. Die beiden Übersetzungen präsentieren Llull im Zusammenhang mit den Pariser Diskussionen seiner Zeit und erschließen Lulls Welt somit insbesondere für all jene, die von der Geschichte der Philosophie herkommend über gewisse Vorkenntnisse zur Diskussion um den mittelalterlichen Averroismus verfügen. Denn dieser wird gleichsam zum Brückenschlag in die sonst eher in sich geschlossene Welt des *Doctor illuminatus*. Damit eignet sich dieses Bändchen, das in der renommierten Reihe *Pensamento Franciscano* der Pontificia Universidade Católica do Rio Grande do Sul erschienen ist, insbesondere als Heranführung an Llull für Studenten der Philosophie des Mittelalters und verwandter Disziplinen.

Ramon Llull:

O livro do gentio e dos três sábios,
intr., trad. e notas Esteve Jaulent,
São Paulo: Editora Vozes, 2001,
ISBN 85-326-2753-X, 248 pp.

Dies ist das vorläufig letzte Werk, das unter der Ägide des *Instituto Brasileiro de Filosofia e Ciência* in Übertragung erschienen ist. Übersetzt und eingeleitet von Esteve Jaulent, ist der auch auf deutsch⁷ vorliegende *Libre del gentil e*

⁷ Vgl. Ramon Llull: *Das Buch vom Heiden und den drei Weisen*, übersetzt von Theodor Pindl, Stuttgart: Philipp Reclam jun., 1998; rezensiert in: *Zeitschrift für Katalanistik* 11 (1998), 169-173.

*dels tres savis*⁸ durch die Ereignisse des letzten Jahres zu einem Vermächtnis des Mallorquiners geworden, dessen Aktualität nicht eigens betont werden braucht. In seiner Einleitung geht Jaulent zunächst zu den historischen Wurzeln der llullschen Apologetik zurück, die in seiner mallorquinischen Heimat zu suchen sind. So hatte Llull gewiss auf seiner erst 1229 aus muslimischer Herrschaft von Jaume I. zurückeroberten Heimatinsel ausreichend Gelegenheit gehabt, sich von der dringenden politischen Notwendigkeit religiöser Eintracht, aber auch vom Versagen der traditionellen Apologetik zu überzeugen. Besonders deutlich musste ihm dieses Scheitern der apologetischen Praxis seiner Tage im Jahre 1263, also dem Jahr seiner Bekehrung, mit der berühmten Barceloniner Disputatio zwischen Rabbi Moses ben Nachman aus Girona und Pau Cristià vor Augen getreten sein. Denn diese zeigte einmal mehr, dass der Rekurs auf die jeweiligen Autoritäten und Schriften im Gespräch der Religionen nicht trägt. Entsprechend konzipierte Llull seine eigene Theorie der Apologetik nicht ausgehend von den jeweiligen Unterschieden der einzelnen Religionen, sondern von ihren Gemeinsamkeiten, und d.h. letztlich ausgehend von der von allen geteilten universalen Vernunft. Diesen Leitgedanken nimmt Jaulent zum Anlass für eine gründliche Untersuchung der Erkenntnistheorie des Mallorquiners, in der er deren Reichweite und Voraussetzungen beleuchtet.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen zur llullschen Apologetik stellt Jaulent das Werk selbst kurz vor und weist auf wesentliche Strukturmomente hin, so etwa den offenen Schluss, der keine Entscheidung bezüglich der Wahrheitsansprüche der drei beteiligten Religionsvertreter trifft. Im Gegenteil, der finale Beschluss der drei sieht vor, dass diese sich auch weiterhin treffen sollen, um über die wahre Religion zu diskutieren. Llull scheint damit so etwas wie ein permanentes Forum des vernünftigen Religionsdialogs zu fordern, das auch heute noch nötig ist. Ferner behandelt Jaulent hier die Grundzüge der *Ars*, wie sie im *Llibre del gentil* bereits in Erscheinung treten. Beachtung verdient weiterhin seine Vermutung, dass diese Schrift 1274-1276 als Unterrichtswerk für Llulls Sprachschule in Miramar bestimmt war. Allerdings ergibt sich hier die Frage, wieso dann

⁸ Die kritische Edition des katalanischen Textes in der Reihe *Nova edició de les obres de Ramon Llull* (NEORL) liegt mittlerweile in einer zweiten, wesentlich verbesserten Auflage vor, die auch die Illustrationen der llullschen Bäume enthält: Ramon Llull: *Llibre del gentil e dels tres savis*, ed. Antoni Bonner, Palma (Mallorca): Patronat Ramon Llull, 2001. Ab diesem Band werden die Titel der NEORL auch von Publicacions de l'Abadia de Montserrat vertrieben.

Llulls eigenen Angaben zufolge die Schrift zunächst in arabischer Sprache verfasst wurde. Wenn sie tatsächlich für die Mönche bestimmt war, wäre es freilich angezeigt gewesen, sie in katalanischer oder lateinischer Sprache zu redigieren.

Die folgende Übersetzung gehorcht erneut dem Kriterium der flüssigen Lesbarkeit und der Lebendigkeit des Gesprächs, die Jaulent nahezu immer in vollem Umfang erreicht. Schwierige Passagen werden durch Anmerkungen erläutert. Neben der deutschen, englischen, französischen und spanischen Übersetzung ist dies die fünfte Übertragung in eine moderne Sprache. Bleibt zu hoffen, dass ihr derselbe Erfolg beschieden sein wird wie ihren Vorgängern.

Schlussbemerkung

Insgesamt lässt sich nach diesem Überblick feststellen, dass das *Instituto Brasileiro de Filosofia e Ciência Raimundo Lúlio* wie keine zweite lullistische Einrichtung Llulls «Philosophie» verinnerlicht hat, derzufolge die Grundlage der Vermittlung seiner Werke in ihrer rezipientenorientierten Übersetzung besteht (was nach dem Niedergang des Lateinischen als *lingua franca* mehr denn je gilt). In diesem Sinne schrieb Lull selbst bekanntermaßen seine Werke nicht nur in arabischer, katalanischer und lateinischer Sprache, sondern beförderte auch ihre Übertragung ins Altfranzösische. Die Aktualisierung des llullischen Denkens für die Gegenwart spiegelt sich jedoch nicht nur in den lullistischen Publikationen des Instituts wider; vielmehr ist sie eingebettet in ein umfassendes kulturelles Programm, das von Katalanisch-Sprachkursen, virtuellen Lull-Seminaren bis hin zur Organisation internationaler Konferenzen⁹ reicht (vgl. zu den verschiedenen Aktivitäten die Homepage des IBFC: <<http://www.ramonllull.net>>, auf der sich auch noch weitere *on-line*-Übersetzungen llullischer Schriften finden).¹⁰ Und auch

⁹ Vgl. hierzu auch den Bericht in den *Mitteilungen des Deutschen Katalanistenverbandes* 41 (2002), 43-44.

¹⁰ Eine ähnliche katalanistische Publikations- und Symposienaktivität, wie sie Esteve Jaulent in São Paulo entfaltet hat, kann auf dem gesamten amerikanischen Kontinent sonst nur Josep M. Solà-Solé in Washington nachweisen, der die vielbändige Reihe «Catalan Studies» (im Lang Verlag, Frankfurt, Berlin, Bern etc.) herausgibt, die Tilbert Dídac Stegmann in der *Zeitschrift für Katalanistik* 8 (1995), 185-208, ausführlich besprochen hat. Solà-Solé organisiert schon seit längerem fast jährlich katalanistische Symposien. Zwischen der Aktivität von Jaulent und Solà-Solé ergeben sich interessante Parallelen.

andere Werke der katalanischen Literatur finden in diesem Programm Platz: So ist unlängst unter der Schirmherrschaft des IBFC eine große *Tirant lo Blanc*-Übertragung von Cláudio Giordano erschienen (São Paulo: Edições Giordano, 1998). Vor diesem Hintergrund ist es keine Übertreibung zu behaupten, dass der lateinamerikanische Lullismus dank der Initiative von Llulls Landsmann Esteve Jaulent in unseren Tagen zu einem neuen, ungeahnten (?) Boom gekommen ist, der einmal mehr verdeutlicht, wie zeitgemäß Llulls Denken ist, wenn es nur richtig ins Bewusstsein gerufen wird. Genau dies aber tut das IBFC in Brasilien mit großem Erfolg in einer Weise, die auch für Europa Maßstäbe setzt.